

REGINA POLAK

PIONIERGEIST UND ENGAGEMENT

Udo Tworuschka

BURKARD, F.-P., R. POKOYSKI, Z. ŠTIMAC, Hrsg., (2014) *Praktische Religionswissenschaft: Theoretische und methodische Ansätze und Beispiele: Festschrift zum 65. Geburtstag von Udo Tworuschka*, (Münster: LIT) 144 S., 23,5 cm, ISBN 978-3-643-12140-0, € 24,90.

Wer ihn noch nicht kennt, wird neugierig: auf Udo Tworuschka, den Doyen der deutschen „Praktischen Religionswissenschaft“. Dies gelingt den Herausgebern der vorliegenden Festschrift in hervorragender Weise, auch bei jemandem „Fachfremden“ wie mir.

1949 in Seesen am Harz geboren forschte und lehrte Tworuschka von 1982–1993 in der Lehrerbildung an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln; 1993–2011 hatte er an der Theologischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena den Lehrstuhl für Religionswissenschaft inne. Berühmt wurde er vor allem als Wegbereiter der Schulbuchforschung: Er widmete sich gemeinsam mit dem Islamwissenschaftler Abdoldjavad Falaturi der Analyse der Beschreibung von Religion in Schulbüchern, ein Projekt, das international ausgeweitet wurde. Wissenschaft und Praxisrelevanz müssen kein Gegensatz sein, ganz im Gegenteil: Dafür steht Tworuschka mit seinem bisherigen Gesamtwerk, das sich durch Pioniergeist und Engagement auszeichnet und auch für andere wissenschaftliche Disziplinen eine Fülle an Anregungen bietet. Einige davon greifen die zehn Beiträge der Festschrift auf.

Den Herausgebern gelingt es durch Auswahl der Autorinnen und Autoren sowie der Themen sehr gut, Vielfalt, Breite und Tiefe des Werkes des 2014 65 Jahre alt gewordenen Jubilars darzustellen – auch wenn so mancher Beitrag, wie in Festschriften leider immer wieder üblich, etwas wenig expliziten Bezug auf Tworuschka nimmt und ein fehlendes Autorenverzeichnis eigene Recherchen nötig macht. Solcherart etwas mühsam auf die Spur eines originellen und innovativen Grenzgängers gebracht, kann man auch anhand der Beiträge, die dessen Ideen weiterführen, erkennen, dass Tworuschka guten Grundes in mehrfacher Hinsicht als Pionier gilt: Pionier der Schulbuchforschung, des interreligiösen Lernens und der Praktischen Religionswissenschaft.

Damit nun zum Inhalt: Aus der Fülle wähle ich exemplarisch vier aus, die für mich als Praktische Theologin von besonderer Inspiration sind. Gleich zu Beginn gibt die Religionswissenschaftlerin Zrinka Štimac einen kompakten Einblick in die zeitgenössische Relevanz des Werkes von Udo Tworuschka. Diese liegt zum einen

im Bereich der Bildung, für die der umstrittene Ansatz der Religionsphänomenologie fruchtbar gemacht werden kann. Religionswissenschaft ist für ihn „Wahrnehmungswissenschaft“. Gerade weil Tworuschkas Ansatz die Kategorie des Heiligen als irreduzible Größe ernst nimmt und sich dem Phänomen Religion hermeneutisch nähert, können religionsästhetische Themen ebenso in den Blick kommen wie die individuellen Erfahrungen von Menschen wahrgenommen werden. Im Horizont der sozioreligiösen Situation der Gegenwart und der damit verbundenen (religions)politischen Herausforderungen liegt eine weitere Relevanz sodann in der kontextuellen Wahrnehmung von Religion als gesellschaftlicher Größe mit heterogenen Wirkungen. Štimac hebt schließlich eine weitere

Spezialität Tworuschkas hervor: Sein Interesse liegt und lag daran, zu erforschen, wie religiöse Traditionen „die elementaren Vollzüge und Bereiche des menschlichen Lebens, wie z.B. Lehren und Lernen, Lebensphasen, Leben in der Familie, Sexualität, Gesundheit, Essen und Trinken, Kleidung, Arbeit und Freizeit, Wohnverhältnisse, Gestik, Bewegungsweise, die Einstellung zu Zeit und Raum, zu den Gefühlen, Bedürfnissen und Wahrnehmungen prägen“.

(8)

Denn Religionen bergen Werte, Grundhaltungen und Weisheiten, also Orientierungswissen, das auch über die Religion hinaus wirkt. Tworuschka sucht dabei immer auch nach „pazifizierenden, konflikthemmenden und humanisierenden Impulsen aus den diversen religiösen Traditionen“ (8). Dies fördert nicht nur den interreligiösen Dialog, sondern macht diesen auch fruchtbar für das Gemeinwohl der Gesellschaft. Tworuschka sieht von daher die Aufgabe der Religionswissenschaft wesentlich auch als „mediatorische“ (8). Religionswissenschaft ist „Transferwissenschaft“: Der Transfer religionswissenschaftlichen Wissens in die Praxis und religiöser Wirkmechanismen aus dem privaten Raum in die Gesellschaft, beides zentrale wissenschaftspolitische Anliegen Tworuschkas, führen daher nicht nur zu zahlreichen Publikationen, sondern auch zu einem intensiven Engagement in Organisationen, die sich der interreligiösen Arbeit widmen. Religionswissenschaft ist für den Jubilar Teil eines „Kommunikations- und Reflexionsprozesses“, „um auf den wachsenden Problemdruck, an dem die Religionen (mit-)beteiligt sind zu reagieren“ (9). Allein dieses Wissenschaftsverständnis macht Tworuschka zu einer kritischen Herausforderung für alle Wissenschaften.

Eine solche wissenschaftstheoretische Herausforderung ist auch der Beitrag des Religionswissenschaftlers Richard Friedli: „Angewandte Religionswissenschaft im Teststand: Ein Beitrag teilnehmender Aktionsforschung“. Dieser versteht Religionswissenschaft als „teilnehmende Aktionsforschung“ (21). Religion ist ein funktionales Teilsystem, das immer auch mit den gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Systemen vernetzt ist. Von daher bedarf das Fach nicht nur der selbstverständlichen Übernahme philologischer, historischer und kulturwissenschaftlicher Forschungsergebnisse, sondern auch der Erweiterung des Blickes auf aktuelle Gesellschaftsentwicklungen und soziopolitische Herausforderungen. Sozial- und Kommunikationskompetenz, Risikobereitschaft und öffentliche Verankerung gehören notwendig in den „Werkzeugkasten der praktischen Religionswissenschaft“ (22).

Nur auf dieser Basis können Entscheidungsträgern in Politik, Schule, Wirtschaft, Polizei, Familie, Medien- und Gesundheitswesen jene Informationen über den Religionskontext zur Verfügung gestellt werden „die unter den Bedingungen einer multikulturellen und interreligiösen Gesellschaft berücksichtigt werden müssen“ (22). Friedli nennt exemplarisch drei Projekte, in denen er sich engagiert: a) Migration und die damit verbundenen Phänomene der Transkulturation, die sich auch in Symptomen wie „fundamentalistischer Gettobildung“, „fanatischer Dämonisierung“ oder „dogmatischer Verhärtung“ zeigt; b) Entwicklungszusammenarbeit, bei der „nördliche“ Entwicklungszusammenarbeit oft von säkularisierten Fachpersonen organisiert wird, deren Praxis für die „südlichen“, noch religiös geprägten Adressaten existenziell aggressiv und zerstörerisch wirken kann; c) Friedensforschung, weil sowohl innerhalb der *Peace Studies* als auch in den entsprechenden friedenspolitischen Organisationen der Faktor Religion noch wenig aktiv und griffig in die internationale Debatte sowie interdisziplinäre Lösungssuche eingebracht wird. Als konkretes Ergebnis einer solch „engagierten Religionswissenschaft“ (Klaus Hock) beschreibt Friedli das MAS-Programm *Conflict Transformation and Peace* an der *World Peace Academy*, akkreditiert durch die Universität Basel. Das Zusammenleben der Studierenden aus aller Welt wird dabei zum *Peace – Laboratorium*: Menschen mit verschiedenen Koch- und Essensgewohnheiten atheistischen und religiösen Mentalitäten, verschiedenen Genderverständnissen oder mit okzidentaler bzw. kolonialer Vergangenheit lernen miteinander leben.

Hervorheben möchte ich auch den Beitrag der evangelischen Religionspädagogin Eva Hoffmann-Stakelis: „Interreligiöse Multiplayer?! Forschungsergebnisse zum interreligiösen Lernen im Elementarbereich.“ Sie widmet sich aus einer qualitativ-empirischen Perspektive der Religiosität von Kindergartenkindern – einer Gruppe, deren Wahrnehmungen und Erfahrungen in der Wissenschaft in aller Regel eine marginalisierte Rolle spielen. Nach einem Einblick in einschlägige religionspädagogische Studien zur Thematik, die vor allem die Bedeutung von Differenzenerfahrung und Strategien des Umgangs damit reflektieren, veranschaulicht sie anhand von Gesprächssequenzen aus Diskussionen mit Kindergartenkindern unterschiedlicher Religionszugehörigkeit deren Gedanken zum Thema „Tod und ein mögliches Leben danach“. Exemplarisch arbeitet sie heraus, wie interreligiöse Kommunikation- und Lernprozesse zwischen Kindergartenkindern ablaufen können. Schon bei Kindergartenkindern können Fähigkeiten vorfindbar sein, die für interreligiöses Lernen unerlässlich sind: „die Bereitschaft, sich auf Fremdes einzulassen, sich mit diesem auseinanderzusetzen, über eigene Vorstellungen nachdenken und sie manchmal angesichts anderer Überlegungen partiell zurückzunehmen oder argumentativ zu stützen“ (60). Freilich bedarf es religionspädagogischer Begleitung, diese Fähigkeiten wahrzunehmen und zu fördern.

Der Beitrag des Religionswissenschaftlers Hamid Reza Yousefi: „Logik und Hermeneutik der interkulturellen Religionswissenschaft“ stellt ein ambitioniertes und höchst zeitaktuelles Projekt vor: Die theoretische und methodische Konzeption einer interkulturellen Religionswissenschaft, die die Förderung des Friedens zum

Ziel hat. Ganz in der Tradition Tworuschkas möchte dieser Ansatz Wissenschaft im Kontext zeitgenössischer Herausforderungen betreiben. Theoretisch vom religionsphänomenologischen Zugang ausgehend, der das Heilige als Wirklichkeit ernst nimmt, ohne es innerhalb einer Religion zu fixieren, berücksichtigt die interkulturelle Religionswissenschaft methodisch die religiös-spirituelle Dimension als eigenständige Realität, die aber weder ethnisch noch konfessionell gebunden ist. Indem historische, systematische und vergleichende Methoden miteinander verbunden werden, kann intern wie zwischen den Religionen ein polyfoner Dialog entstehen, der auf eine „echte Toleranzkultur“ abzielt. Religionswissenschaft in dieser Spur anerkennt Zentren, lehnt aber Zentrismus und alle Formen von Exklusivität ab. Sie strebt nicht nach Konsens, wohl aber nach Kompromissen.

Viele weitere Themen werden in der Festschrift noch diskutiert: die religionswissenschaftliche Schulbuchforschung (Zrinka Štimac, Wolfram Reiss); die Rolle der Religionswissenschaft in der Pflegebranche (Ronald Pokoyski) und in der interkulturellen Bildungsarbeit (Michael A. Schmiedel); das Thema der „Gelebten Religion“ (Wolfgang Gantke) sowie das breite Feld „Neuer Religiosität“ (Michael Klöcker). Diese Mischung aus grundlagenorientierten und angewandten Themen wird nicht nur dem Gefeierten gerecht, sie ist – auch angesichts unterschiedlicher wissenschaftlicher Qualität der einzelnen Beiträge – anregend für jede Forschungspraxis, die sich dem Transfer zwischen Theorie und Praxis verpflichtet weiß. Ich habe jedenfalls bei der Lektüre einen Kollegen entdeckt, dessen Werk mich motiviert, auch in meinem Fach, der Praktischen Theologie, weiterhin grenzüberschreitend und gesellschaftspolitisch engagiert zu forschen und zu lehren.

Das Buch verlasse ich mit einer Fülle von Literaturhinweisen, Forschungsideen und dem Eindruck, dass es in einer ökonomisierten, teilweise immer selbstreferenzieller werdenden Wissenschaft Menschen gibt, für die Wissenschaft kein autistischer Selbstzweck ist, sondern die ihre Agenda in Forschung und Lehre von den Fragen der Zeit her entwickeln, zugleich grundlegende hermeneutische und philosophische Fragen stellen und dabei disziplinäre und gesellschaftliche, kulturelle und religiöse Grenzen überschreiten.